



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ueber die bevorstehenden Ereignisse auf dem Donaukriegstheater.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Zur Armee werden außerdem noch gezählt 50 Garnisonsbataillone, die in den Gouvernementsstädten von Rußland garnisoniren. Es dienen viele halb-invalide Soldaten in diesen Bataillonen, die für den eigentlichen Felddienst nicht mehr tauglich sind.

An Invaliden und Veteranen besitzt Rußland ferner:

552 Compagnien Veteranen der Infanterie, die eine Art von Polizeidienst in den Städten verrichten müssen.

138 Invalidencompagnien.

115 Compagnien Veteranen der Artillerie, die in den Pulvermühlen, Arsenalen, Artilleriewerkstätten u. s. w. die Aufsicht mit führen.

105 Compagnien Veteranen der Ingenieure, die mit als Aufseher bei den Arbeiten an den Festungen verwendet werden.

Die russische berittene Gensdarmerie soll nicht über 2000 Mann betragen, was genügend ist, da der eigentliche Polizeidienst größtentheils von den Garnisonsbataillonen und Veteranencompagnien versehen wird.

Alle diese soeben angeführten Corps sind über das ganze weite Reich zerstreut und liegen an der preussisch-polnischen, wie an der sibirisch-chinesischen Grenze, in Archangel wie in Odessa. Für den Zweck eines auswärtigen Krieges sind dieselben nicht bestimmt, sondern mehr, um die Ruhe und Sicherheit im Innern des Landes selbst aufrecht zu erhalten. In unserem nächsten Artikel wollen wir nun zu den sogenannten irregulären Truppen übergehen.

Ueber die bevorstehenden Ereignisse auf dem Donaukriegstheater.

30. März.

Man kann nicht leugnen, daß die Russen mit dem Uebergange über die Donau einen großen, entscheidungsvollen Schritt gethan haben. Er wird zunächst dies eine Resultat mit sich bringen, daß der Krieg seinen Charakter wechseln muß. Wie er bisher geführt, war er auf eine feste Grenzlinie gebannt, die weder von der einen noch von der andern Partei in irgend belangreicher Weise überschritten wurde, nicht weil dies absolut unmöglich gewesen wäre, sondern weil es der Methode entgegenlief, welche beide gleichzeitig angenommen hatten. Die Russen sowol wie die Türken fanden in dem ausgedehnten Stromkriege ohne Entscheidung ihren Vortheil besser gewahrt und hielten andrerseits eine offensivere Form des Kampfes für zu bedrohlich, um letztere zu wählen. Die Stellung der Türken auf dem linken Donauufer bei Kalafat hob dieses Verhältniß um so weniger auf, als dieser Punkt wesentlich in Bezug auf die etwaigen Absichten Ruß-

lands gegen Serbien, keineswegs aber hinsichtlich der großen strategischen Dimensionen des Kriegesraumes von Wichtigkeit ist.

Es war daher bei dem seitherigen Kampfe im vollsten Sinne das feindliche, drohende Gegenüber des Krieges vorhanden, aber ohne Zusammenstöße, in denen die Kriegsthätigkeit ihren eigentlichen Mittel- und Lebenspunkt hat. Von dem Augenblicke des russischen Ueberganges an sind aber letztere nicht nur wahrscheinlich, sie sind unvermeidlich geworden. Schon rollen die ehernen Würfel im Becher des Verhängnisses. Vielleicht daß sie zum ersten Male schon gefallen sind, bevor diese Zeilen ihre Bestimmung erreichen.

Die Verhältnisse, unter denen der Uebergang stattfand, waren kurz folgende. Die Russen hatten auf zwei Punkten, zwischen Galatsch und Matschin einerseits und andererseits zwischen jener Stadt und Tuldscha, gegenüber von Isaktschi, Concentrirungen ausgeführt, von denen Omer Pascha, durch seine Rundschafter diesmal nur schlecht bedient, nichts ahnete, oder denen er mindestens doch den Zweck nicht unterlegte, welchen sie wirklich hatten. Im Gegentheil scheint der osmanische Oberfeldherr um dieselbe Zeit den linken Flügel seiner Stellung längs der Donau, im Gegensatz zum rechten für bedroht gehalten und demgemäß eine Verstärkung desselben in dem Augenblick vorgenommen zu haben, wo die auf dem anderen Ende der Fronte russischerseits gemachten Vorkehrungen zum Uebergange bereits vollendet waren; ja es circulirt hier ein Gerücht, dem zufolge Omer Pascha vor neun Tagen mit 30,000 Mann aus der Umgegend von Schumla nach Kalasat aufgebrochen wäre.

Den Russen standen zur Zeit des Ueberganges in der Dobrudscha 20,000 Mann Türken unter Halil Pascha gegenüber. Es ist das ein kleiner, untersehter Mann, seinem Aeußern nach dem in Schleswig während des Jahres 1849 commandirenden preussischen General von Brittwitz vergleichbar; nicht ohne Geschick für den Krieg, wenn auch sicherlich ohne System, ohne klare, geläuterte Grundsätze und im besondern wenig von seinen Untergebenen unterstützt. Von ihm kommt der Courier, welcher die Details rücksichtlich des Ueberganges überbrachte. Es waren zur Zeit, als er abging, erst 15,000 Mann passiert, man rechnete aber darauf, bis gegen 85,000 Mann gegen sich zu haben, im Widerspruch mit welcher Behauptung man eben in der englischen Gesandtschaftskanzlei versichert, daß es nur das dritte Infanteriecorps (Osten Sacken) sei, welches übergang. Die Türken behaupten, daß die Operation den Russen außerordentliche Opfer kostete und ihr Verlust demjenigen, den sie jüngst bei Turtokan (Niteniça) im zweiten dortigen Gefecht erlitten, gleichkomme.

Es entsteht hier zunächst die Frage, welche Motive dem russischen Uebergange unterliegen; ob sie damit nur ihre durch manche vorausgegangene Ereignisse compromittirte Waffenehre retabliren, also in diesem Falle, nach Führung eines ener-

gischen Schlages gegen Halil Pascha, wieder umkehren, oder größere Offensivoperationen damit einleiten wollen.

Darf man das letztere annehmen, so ist es interessant, sich über den Zusammenhang klar zu werden, in welchem diese Operationen zu dem Zweck des Krieges selbst stehen. Mit dem Uebergange hat Rußland vorerst erklärt, daß es den Krieg auf die andere Donauseite hinüberspielen will, was aber beabsichtigt seine Strategie, sobald dieses Resultat erreicht ist? Man darf unter keinen Umständen voraussetzen, daß Fürst Paskewitsch oder wer sonst die russischen Streitkräfte befehligt, es in seinem Interesse halte, die Ankunft der britisch-französischen Hilfsarmee in einer Stellung mit dem Rücken an die Donau lehrend, zu erwarten. Wenn auch von Seiten der russischen Heeresführung bislang Fehler begangen worden sind, so berechtigt gleichwol nichts zu der Annahme, daß sie absichtlich und in einem kritischen Momente, wo neue Streitmassen gegen sie zu lasten beginnen, sich in eine bedrohte Situation und in deren Hintergründe die Möglichkeit einer großen Katastrophe liegt, bringen werde. Dem entgegen muß man vielmehr zu dem Schluß kommen, daß dem Uebergange und den ihm nachfolgenden Operationen die Absicht zu Grunde liegt, die Lage zu verbessern, ehe jene Verstärkungen auf feindlicher Seite bei den zu erwartenden Entscheidungen mitzuwiegen vermögen.

Im großartigsten Sinne gefaßt wäre diese Verbesserung in der Delogirung der türkischen Armee aus der Bulgarei, in ihrer Rückwerfung hinter den Balkan und in der Besignahme der Defileen dieses großen und schwer zu passirenden Scheidegebirges zu suchen. Durch das letztere gewännen die Russen eine neue vorgeschobene Basis, der Krieg, anstatt in Bulgarien und in der Walachei geführt zu werden, würde nach Rumelien hinübergespielt, die französischen und englischen Armeen aber blieben in die Nähe von Konstantinopel gebannt, und könnten ohne Gefahr für diesen entscheidenden Punkt nicht daraus entfernt, am mindesten aber zu Flankenoperationen an der bulgarischen oder russischen Küste verwendet werden. Sollten letztere unternommen werden, so würden sie ein neues abgesondertes Heer erheischen.

Aber so weit — das sieht jedermann ein — wird Rußland eine große, entscheidungsreiche Schlacht nicht vorgreifen lassen. Die Besignahme eines so weiten Kriegesraumes wie die Bulgarei ist nicht die Sache von Tagen und Wochen, sondern von Monaten, und letztere liegen zwischen dem gegenwärtigen Augenblick und der Ankunft der combinirten Armeen nicht mehr mitten inne.

Aber dem russischen Feldherrn bietet sich noch ein anderer Operationsplan dar, welcher minder umfassend ist, und demnach in kürzerer Zeit ausgeführt werden könnte. Untersuchen wir, wie weit seine Realisirung im Bereich des Möglichen liegt.

Es ist auch dem Laien im Kriegswesen klar, daß es für die Streitkräfte

Englands und Frankreichs zum Kriegsschauplatz von Konstantinopel oder dessen Umgegend aus zwei Wege gibt, der eine zu Lande über den Balkan hinweg und der andere zur See, die Küste des Pontus entlang, wo Varna schließlich der beste Auschiffungspunkt ist. Ersterer ist beschwerlich, und es mag Monate, zum wenigsten Wochen bedürfen, um ihn zurückzulegen, der andere hat keine Schwierigkeiten und ist von einem Convoy in zwei Tagen zu machen. Ohne Frage ist er also der vortheilhafteste und derjenige, den, allen Voraussetzungen nach, die englisch-französische Armeeführung einzuschlagen wünscht, den also Rußland das Interesse hat, ihr zu versperren. Man fragt hiegegen: „wie ist das möglich? haben nicht die Seestreitkräfte Englands und Frankreichs zur Zeit die Herrschaft über das schwarze Meer?“ Letztere Thatsache steht allerdings unbestritten fest, aber es würde nichtsdestoweniger eine Erwägung erheischen, ob der kürzere Weg eingeschlagen werden könne, wenn die Russen sich des ganzen Littorals zwischen den Donaumündungen und Cap Eminé bemächtigt, mit andern Worten die Landungspunkte in Besitz genommen und sich zwischen die Armee Omer Paschas und die zu debarquirenden französisch-englischen Truppen mitten inne geschoben hätten. Der Gedankengang dieses Planes ist gewiß ganz logisch. Man kann ebensowenig leugnen, daß das Resultat, welches durch denselben erreicht werden würde, nämlich die Verweisung der combinirten Armeen auf den Landweg, von äußerster Bedeutung ist, und ein reeller Zeitgewinn auch dann noch erzielt wird, wenn die britisch-französischen Heere bei Burgas landen, also die schwierige Passage abkürzen sollten; allein — und dies ist entscheidend! — auch dieser Entwurf kann in der kurz zugemessenen Zeit nicht ausgeführt werden. Um die Verbündeten zu verhindern, ihre Streitkräfte in Varna ans Land zu setzen, müssen vor allen Dingen die Russen diesen Hafenplatz erobern und in festen Besitz genommen haben, was in Erwägung der gegenwärtigen Befestigung desselben viel schwieriger noch sein wird, als im Jahre 1828. England und Frankreich aber werden dort ihre Truppen zur Stelle haben, bevor vierzehn Tage vergehen.

Bei so bewandten Dingen ist kaum eine andere Annahme statthast, als daß der russische Feldherr sich der Kara-Su-Linie bemächtigen, d. h. seinen linken, den Stromlauf der Donau in vielen Biegungen entlang gehenden Flügel auf eine kürzere und vorgeschobenere, außerdem mit dem Rest der Front im Alignement liegende Linie übertragen und dadurch den doppelten Vortheil gewinnen will, den einen Fuß auf dem rechten Donauufer zu behalten und gleichzeitig seine linke Flanke zu wahren, welche anderen Falles, aus der Strombiegung von Matschin her, durch einen dieffseitigen Uebergang der Allirten gefaßt werden würde, ja noch mehr! auf welchem Punkte die Verbindung mit Rußland durch ein Ueberschreiten des Stroms sogar aufgehoben werden könnte.

Mit andern Worten: meiner Ansicht nach wird der russische Armeeführer seine Operationen in Gile bis Boghaskoj und Kustendsche vorzutreiben suchen und

sodann hier Stellung nehmen. Die Frontlinie wird dadurch nicht nur um den vollen Betrag der Donaubiegungen, d. h. um das Vierfache, sondern auch um die Ausdehnung der Kara-Su-Seen abgekürzt.

Wenn ich irgend Zweifel auch gegen den Erfolg dieses Planes hegen kann, so beruhen dieselben darauf, daß man russischerseits nicht mehr Zeit haben wird, die Brückenköpfe auf dem diesseitigen Ufer der Uebergangsstellen und die sonstigen Ingenieurarbeiten längs der fraglichen Linie von Boghasloj (Gzernawoda) nach Kustendtsche auszuführen.

Rück- und Vorschau der deutschen Politik bei Ausbruch des orientalischen Krieges.

Keine Thatsache scheint mir für die Zukunft Deutschlands bedeutungsvoller zu sein, als die, daß die beiden großen Staaten, in denen seine innere Kraft und sein Einfluß nach außen sich im überwiegenden Maße repräsentirt finden, Preußen nämlich und Oesterreich, an den ostwärtigen Grenzmarken ihr Entstehen fanden, und, bei fortschreitender Entwicklung, nicht weniger über letztere hinaus als westwärts in die bereits bestehende kleine deutsche Staatenwelt eingriffen. Die deutsche Machtsphäre ist dadurch im Laufe der Zeiten um weite Gebiete vergrößert, der deutschen Nationalität ein ausgedehnterer Boden gewonnen, endlich der deutschen politischen Zukunft, namentlich ostwärts, ein Feld eröffnet worden, dessen Ausbeute würdig ist, die Thätigkeit eines großen Volkes in Anspruch zu nehmen.

Indes ist nicht zu leugnen, daß von beiden deutschen Großmächten, von Preußen nicht minder wie von Oesterreich, noch größere Resultate nach dieser Richtung hin hätten erzielt werden können. Man darf nicht vergessen, daß Preußen zu Ausgang des letzten Jahrhunderts im Herzen Polens eine Stellung eingenommen hatte, die sich gegenwärtig in Rußlands Händen befindet, und daß Oesterreich seinerseits keinen Erwerb aufzuweisen hat, der das allgemeine deutsche Interesse für jenen preussischen Verlust zu entschädigen vermöchte.

Es bedarf nur eines flüchtigen Einblicks in die Geschichte Mitteleuropas während der jüngsten hundertundfünfzig Jahre, um sich davon zu überzeugen, daß Deutschland in dieser Zeit nach Osten hin thatsächlich nicht so viel an Gebiet gewonnen hat, als es an Aussichten für seine spätere Zukunft in ebender selben Zeit verlor. Daß dies geschehen konnte, lag in einem verhängnisvollen Irrthum begründet, dem Preußens wie Oesterreichs Politik in Bezug auf die neue Stellung beider Staaten zu der im Osten sich formirenden Großmacht, mit einem Worte, in Hinsicht auf Rußland, verfiel.